menhang[216] zwischen dieser Variablen und der TFR legt den Schluss nahe, dass die Prägekraft der dominierenden Konfession für die gesellschaftliche, aber auch die politische und ökonomische Struktur eines Landes auch dann erheblich ist, wenn die religiöse Beteiligung gering ist.

5.3 Kultureller Wandel

Der kulturelle Wandel umfasst mehrere Facetten. Hinsichtlich der Erklärung des Zweiten Geburtenrückgangs werden gemäß Hypothese H-3a der Wertewandel zu postmaterialistischen Werten allgemein und gemäß H-3b speziell die Toleranz in Fragen der Lebensform und die Egalität des Rollenverständnisses als Determinanten geprüft. Im Anschluss wird entsprechend H-3c der Zusammenhang zwischen Überbevölkerungsängsten und Geburtenrückgang untersucht.

Die allgemeine Wertewandelhypothese wird durch den Anteil an Postmaterialisten gemäß dem Vier-Punkte-Index (Y002 in: World Values Surveys 2006, vgl. Inglehart 1971, 1989, 1998) operationalisiert. Es lässt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen Postmaterialistenquote und TFR nachweisen (siehe Abb. 5-10). Allerdings gibt es einen Vorzeichenwechsel Anfang der 1990er Jahre. Davor beträgt der Korrelationskoeffizient 1974 -0,39, 1982 -0,32 und 1990 -0,35, während der Zusammenhang 1995 mit r = 0,39 und 2000 mit r = 0,23 positiv ist.[217] Der anfangs negative und später positive Zusammenhang deckt sich mit der Vorhersage der Hypothese H-3a, ebenso das fehlende Signifikanzniveau. Neben der Begründung aus dem Hypothesenkapitel bietet sich eine einfachere Erklärung an: Das Sozialprodukt pro Kopf fungiert als intervenierende Variable, es korreliert hochsignifikant positiv sowohl mit der Postmaterialismusquote (r = 0,55) als auch mit der TFR (1971: r = -0,66, 2006: r = 0,48). Vor diesem Hintergrund sowie in Anbetracht von gegensätzlichen mikroanalytischen Befunden[218] der Literatur lässt sich die These aufstellen, dass das Postmaterialismus-Konzept,

216 Auf der Mikroebene dagegen finden mehrere Studien einen positiven Zusammenhang zwischen Geburtenrate und Religiosität (u. a. Brose 2006).

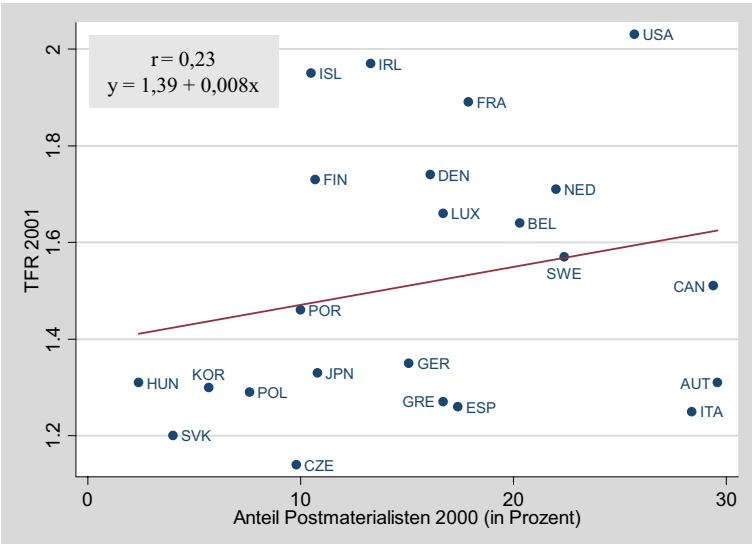
217 Die Fallzahl variiert im Zeitverlauf, vgl. vorige Fußnote. Klammert man die vier osteuropäischen Staaten, die im Jahr 2000 niedrige Geburtenraten und sehr niedrige Postmaterialistenquoten aufweisen, aus, dreht sich der Zusammenhang ins Negative (r = -0,06).

218 Mikrostudien zeigen unterschiedliche Zusammenhänge zwischen Postmaterialismus und Geburtenrate bzw. Kinderwunsch (u. a. Kramer 2005, Oppitz 1982, Rosenstiel et al. 2005). Interessant sind Interpretationsunterschiede zwischen West- und Ostdeutschland, die der Family and Fertility Survey zutage brachte: Ostdeutsche benennen als wichtigsten gesellschaftlichen Grund für den Geburtenrückgang die ungünstigen Wirtschaftsbedingungen, also eine materialistische Interpretation, während Westdeutsche am meisten „den Wunsch bequemer zu leben“ und fast genauso häufig den nach Selbstverwirklichung angeben (Höhn 1998:106).

https://doi.org/10.5771/9783845231211-234 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

obwohl der darin beschriebene Wertewandel zeitlich mit dem Zweiten Geburtenrückgang zusammenfällt, keinen Zugang zu dessen Erklärung bietet.

Abbildung 5-10: Zusammenhang Postmaterialistenquote 2000 und TFR 2001



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von OECD 2008a, World Values Surveys 2006.

Zur Operationalisierung der spezielleren Wertewandel-Fragestellung wird die Variable „NEEDKID" (Q110, in: ibid.) verwendet, die die Zustimmung innerhalb eines Landes zur These „Eine Frau benötigt Kinder um erfüllt zu sein."[219] misst. Von dieser Variablen wird angenommen, dass sie entscheidende Aspekte sowohl hinsichtlich der Toleranz für Lebensformen als auch des Rollenverständnisses beinhaltet, die für die Analyse des generativen Verhaltens zentral sind. Die Auswahl dieser einzigen Frage wird der Verwendung von Indizes zu Toleranz- und Genderfragestellungen vorgezogen, da sie durch ihre Einfachheit leichter nachvollziehbar ist und nicht nur allgemeine Toleranz- und Genderwerte, sondern mehr misst: die kulturell genormte Verbindlichkeit von Kindern für die weibliche Biografie.

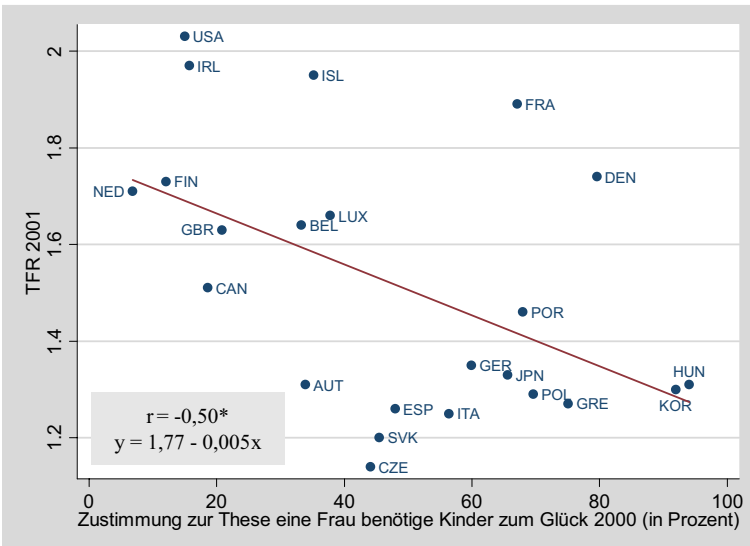
Das Ergebnis entspricht der Vorhersage aus H-3b, wonach der Zusammenhang dieser Toleranz- und Emanzipationsvariablen mit der Geburtenrate deutlich höher ist als bei der Postmaterialismusthese. In der Wendezeit zwischen Diffusions- und Akkomodationsphase zeigt sich wieder der für die 1980er Jahre charak-

219 Die exakte Formulierung der englischen Frage lautet: „Do you think that a woman has to have children in order to be fulfilled or is this not necessary?"

https://doi.org/10.5771/9783845231211-234 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

teristische Vorzeichenwechsel, der Zusammenhang ist hier insignifikant (1982: r = 0,08, 1990: r = -0,18). Zur Jahrtausendwende (siehe Abb. 5-11) ist der Zusammenhang mit r = -0,50 signifikant. Stellt man die Need-Kid-Frage und die Geburtenrate einander gegenüber, findet man wieder ein Paradoxon: Je mehr die Menschen eines Landes meinen, eine Frau brauche Kinder zum Glück, desto geringer ist die dortige Kinderzahl. Dieses Paradoxon zeigt, dass in der Akkomodationsphase die kulturelle Akzeptanz von Gleichstellung und Toleranz eine wichtige Voraussetzung für ein Stoppen des Abwärtstrends ist.

Abbildung 5-11: Zusammenhang Zustimmung Need-Kid-These und TFR 2001



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von OECD 2008a, World Values Surveys 2006.

Die Hypothese H-3c benennt den Einfluss eines Bewusstseins der weltweiten Überbevölkerungsproblematik, das sich negativ auf die Geburtenzahl in den Industrieländern auswirkt. Dieses Bewusstsein führt demnach zu einer geringeren gesellschaftlichen Anerkennung für Familien mit mehr als zwei Kindern (vgl. u. a. Höhn et al. 2006:26). Das Bevölkerungswachstum in der Dritten Welt bremste sich nicht derart ab, wie es von den Transitionstheoretikern (Davis 1945, Notestein 1944) prognostiziert wurde. Insbesondere in den späten 1960er und den 1970er Jahren[220] wurden in den Medien teilweise apokalyptische Überbevölkerungsszenarien diskutiert; ein besonders populäres und teilweise an Malthus (1803) erinnerndes Beispiel ist das in vielen OECD-Ländern verbreitete Buch

220 Scanzoni (1976:52) benennt als Höhepunkt der Diskussion das Jahr 1971.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-234 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„The Population Bomb“ (Ehrlich 1968). Aber auch seitens westlicher Regierungen gab es seit den 1960er Jahren Befürchtungen eines zu starken Bevölkerungswachstums in den Entwicklungsländern (United Nations 2001, 2003b:15ff). Das zeitliche Zusammentreffen mit der Häufung derartiger Publikationen und dem Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs spricht für die Hypothese.

Tabelle 5-1: Umfragedaten zur Salienz einer Überbevölkerungsangst

Zustimmung zur Frage	Anteil	Jahr	Land (Geschlecht)	Quelle
Bevölkerungswachstum großes Problem	85,5% 67,5%	1971 1974	USA	Scanzoni 1976
Die Welt ist überbevölkert Akzeptanz staat. Forderung max. 2 Kinder	68,0% 52,0%	1971 1971	Australien (F)	Caldwell 2001
Überbevölkerungsangst ein sehr wichtiger Grund für den Geburtenrückgang	21,1% 7,7%	1992 1992	Deutschl.-West Deutschl.-Ost	BIB: FFS, in: Höhn 1998:106

Zusätzlicher Kinderwunsch von Müttern mit 1 (2) Kindern		Jahr	Land	Quelle
besorgt über Bevölkerungswachstum	unbesorgt über Bevölkerungswachstum			
1,51 (0,69)	1,93 (0,87)	1965	USA	Preston 1986b
1,18 (0,40)	2,00 (1,16)	1970	USA	Preston 1986b

Methodisch fundierter ist eine Analyse von Umfragedaten zur Salienz einer „Überbevölkerungsangst“ im räumlichen und zeitlichen Vergleich (siehe Tab. 5-1). Hier ist die Datenlage jedoch sehr dünn, nicht zuletzt da diese Variable nur selten als Ursache für den Zweiten Geburtenrückgang in der Literatur genannt wird.[221] Die Umfragedaten unterstützen die These, dass die gesellschaftliche Salienz einer Überbevölkerungsangst Anfang der 1970er Jahre erheblich war. Angesichts der sich abbremsenden Bevölkerungswachstumsrate in der Dritten Welt in den 1980er Jahren und des Zweiten Geburtenrückgangs in den OECD-Ländern ist es plausibel, dass diese Variable zwei Jahrzehnte später einen geringen Einfluss hat. Dies zeigen auch die Daten für Deutschland. Auch wenn die rudimentäre Datenlage keinen sicheren empirischen Nachweis ermöglicht, scheint eine intensive Perzeption der Überbevölkerungsproblematik zum Zweiten Geburtenrückgang beigetragen zu haben.

5.4 Sozioökonomische Modernisierung

Für die Analyse des Zusammenhangs zwischen sozioökonomischer Modernisierung und Geburtenrate wird in diesem Abschnitt der klassische Modernisierungsindikator Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (BIPPC) verwendet. Zusätzlich werden

221 Ausnahmen sind: Bolte et al. 1980:69, Caldwell 2001:101ff, Höhn 1986:320, Preston 1986b:179ff, Scanzoni 1976:52ff und Westoff & Ryder 1977:339.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-234 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY